

Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt u. Kreis Merseburg

Bezugspreis für Post und Stadt freibleibend, Dreibogen wöchentlich, Postbogen monatlich. Nachlieferung vorbehalten. Erscheint verlässlich nachmittags. Einzelnummer 78 Pfennig, Sonnabends 120 Pfennig. Postfachkonto: Amt Leipzig Nr. 16 654. Geschäftsstelle: Allee-Haus 4; Amalie-Str. 38. Für unregelmäßige Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. Entlassung Merseburg, im Jahre 1923. (Streik unv.) besteht k. Anpr. a. Liefer. od. Rückgibt. Nr. 274

Anzeigenpreis für den achtgepalmeten Millimeterraum 7 Goldpfennige; im Reklameteil 28 Goldpf.; für Geschäftsanzeigen und Nachmeldungen 21 Goldpf. Zuschlag — Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. Familienanzeigen ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Plagiatdruck ohne Verbotlichmachung. Belegnummer wird berechnet. — Schluss der Anzeigen-Einnahme 10 Uhr vorm. Fernsprecher 100.

Kommunistenterror und Sturmzügen im Reichstag.

Auf Donnerstag verlagt.

Am 11. Uhr eröffnete Reichstagspräsident Döbe die Sitzung und widmete dem verstorbenen Reichsbankpräsidenten Dabent ein und dem Abgeordneten Döhner einen Nachruf. Aus der Berlesung geschäftlicher Mitteilungen ist u. a. zu entnehmen, daß verschiedene Mitglieder des Reichstages im besetzten Gebiet unter Verletzung der Immunität durch Knobel von den Franzosen als auch von den Separatisten verhaftet worden sind. Entsprechende Protestschreiben des Reichstagspräsidenten sind ohne Antwort geblieben. Die Mitteilungen über die von Döbe mit lebhaften Hörs, Döbe-Rufen begleitet.

Nach verschiedenen kleineren Vorträgen betritt der kommunistische Abg. Döhne die Tribüne und „erzögt“ seine Zuhörer mit den allseitigen kommunistischen Prozessen von Wirtschaftskrise und Klassenkampf. Dann erhebt der Sozialdemokrat Weiss das Wort zu einer Ausdrucks, die zeitweise auf der rechten und in der Mitte des Hauses durch lautes ironisches Gelächter unterbrochen wird. Er verlangt, daß dem Verlesungsakt ein Ende gemacht werden müsse. Bei dieser Gelegenheit greift er die Handlungsweise der Reichsregierung an und kommt auf die

Vertreterfrage der Sozialdemokraten zu sprechen, über die er sagte: Nach der Auffassung der sozialdemokratischen Partei hat die Reichsregierung nicht mehr ihr Vertrauen. Eine wertvolle Ordnung der Finanzen könne nicht mit der Verlesung der Massen erreicht werden. Sie wünscht eine schnelle Errichtung der Sachverhalte bei den Besiegten. Die Gemeinden und Länder seien bankrott, und ein Neudaum der Gesetzgebung in dieser Hinsicht sei dringend erforderlich. Die Steuerstellen müssen härter abgezogen werden unter voller Wahrung der Steuerfreiheit des Reiches. Er geht dann auf die Rentenmark und Rhein- und Ruhrfrage über, um schließlich mit den Worten zu schließen, daß man jetzt so viel von nationaler Diktatur sprache. Wo sind ihre (nach rechts) Direktoren, wo ist ihre Diktatur? Ein Jurist zum alten Herrentum kann es für uns Sozialisten nicht geben.

Abgeordneter Bergl (Unj.)

Spricht darauf sein Bedauern darüber aus, daß der Kanzler heute nicht als erster das Wort ergriffen habe. Wenn der Kanzler nicht die Vertrauensfrage stelle, so verleihe er nicht nur gegen die Grundgedanken des parlamentarischen Systems, sondern er verleihe auch die Pflichten des ganzen Volkes. Dr. Stresemann hat einmal erklärt, daß die Sitzung keine 24 Stunden vergehen, ohne daß eine Krise befehtig sei. Die heutige Krise sei jedoch seit Wochen chronisch. Das Kabinett ist nur ein Krüppel, der eine neue Präsidentschaft bekommen hat. (Lärm links: Zerkleber! Zerkleber!) Die Sozialdemokraten müssen sehr wohl was es bedeutet, als sie die ungläubliche Bestimmung in das Ermächtigungsgesetz brachten, daß es nur so lange gelten sollte, wie die Regierungsgrundlage unüberändert sei. Jetzt rächt sich das am Kabinett, Stresemann ist der Erfinder, ja der Fanatiker der Großen Koalition.

Nun, wo das Kabinett zusammengefallen, muß auch der Kanzler fallen. (Gelächter Zustimmung rechts.) Niemand kann einen solchen Kanzler mehr ernst nehmen, der anders handelt. Heute, unter den jetzigen furchtbaren Verhältnissen Deutschlands, wo es ankommt, auf eine einheitliche Willensfindung der Regierung, da seien wir ein so kleines, lässliches Gebilde der jetzigen Regierung. Wir verlangen, daß nachher der Reichskanzler die Vertrauensfrage stellt. Wir können in der Regierung nicht den nötigen Rückwechsel erkennen. Wir sehen nur, daß die Regierung Stresemanns von Miferlos zu Miferlos geschritten ist. Wir können fern in dem Kabinett Stresemann nicht die Regierung erkennen, die die Lösung der schwelenden inneren Fragen herbeiführen kann. Bergl greift dann das Kabinett an, weil es weiter

marxistisch beeinflusst

wird. Was soll man dazu sagen, daß jetzt als Reichs-Verwaltungsminister der Finanzminister für das besetzte Gebiet benannt, neben ihm der entgegengesetzte Standpunkt ein. Das ist nicht Logisch. Wir haben damals den Gebrauch aller Verhandlungen mit Frankreich geordert. Die Regierung hat anders gehandelt, sie hat den deutschen Stellen im besetzten Gebiet fähig machende Direktoren gegeben. Wir verlangen vom Reichskanzler eine unabweisende Erklärung über die geplante Politik im besetzten Gebiet. Wir sind auch für Verhandlungen, aber nicht mit den Franzosen allein, sondern mit allen Alliierten. Frankreichs Politik wird sich ändern, wenn Deutschland endlich einmal den Charakter der Schmach verliert. Eine Restregierung, wie wir sie uns denken, würde sich von allen Friedensstörungen fernhalten. (Gelächter links.)

von Miferlos zu Miferlos

geführt. Dieselben Parteien, die beim Abbruch des parthen Abkommens die Finanzminister für das besetzte Gebiet benannt, neben ihm der entgegengesetzte Standpunkt ein. Das ist nicht Logisch. Wir haben damals den Gebrauch aller Verhandlungen mit Frankreich geordert. Die Regierung hat anders gehandelt, sie hat den deutschen Stellen im besetzten Gebiet fähig machende Direktoren gegeben. Wir verlangen vom Reichskanzler eine unabweisende Erklärung über die geplante Politik im besetzten Gebiet. Wir sind auch für Verhandlungen, aber nicht mit den Franzosen allein, sondern mit allen Alliierten. Frankreichs Politik wird sich ändern, wenn Deutschland endlich einmal den Charakter der Schmach verliert. Eine Restregierung, wie wir sie uns denken, würde sich von allen Friedensstörungen fernhalten. (Gelächter links.)

Wir denken nicht daran, eine einseitig deutsch-nationale Regierung zu fordern, sondern eine denkbar weitest

nationale Einheitsfront.

Wir wollen nicht den Feuerbrand in Europa entfachen, aber wir wollen auch einen uns aufgezwungenen Kampf fürstärken befehlen. Wir wollen keine einseitig kapitalistische Korruption. Wir wollen den Arbeiterschaft die ihr gebührende Stellung einräumen, aber die Sozialdemokratie ist nicht die Vertretung der Arbeiterschaft. (Leb. Zustimmung rechts.) Das jetzige parlamentarische System ist dem deutschen Volke nicht angemessen. Die von uns verlangte nationale Regierung will aber auch nicht ganz ohne Parlament und Parteien regieren. Wir wollen eine Regierung, die das Vertrauen der nationalen Verbände, der nationalen Jugend hat, auf der Deutschlands Zukunft beruht. (Beifall rechts.) Die bayerische Frage ist eine deutsche Frage. Jede hat wie Bismarck die Reichsfrage über alles gestellt. (Gelächter links.) Wir müßten auch einen

Regierungswechsel

dafür sorgen, daß Männer dieser Art uns das neue Deutschland bringen. (Beifall links.)

Nun kommt es zu einem

müssen Kraft.

Der Kommunist Nimmels beantragt, zur Geschäftsordnung zu sprechen, was jedoch vom Reichstagspräsidenten nicht gestattet wird. Schon will der Reichskanzler beginnen, da schreit Nimmels, daß

Polizei im Hause

sei. Lobender Lärm der Linken. Der Reichspräsident ändert die Lage sehr zu werden. Bergl! Nimmels erhält fünf Interimssitze drei Ordnungsrufe. Eine mächtige Schimpfpannonen der Kommunisten setzt ein. Präsident Döbe greift zum letzten Mittel: er fordert den Abg. Nimmels auf, wenn gegen die Sitzung der Regierung nunmehr den Saal zu verlassen. Unter neuem Gelächter der Kommunisten schreit Nimmels, dieses Klischee ab. Schließlich rückt sich Döbe gezwungen, nachdem er eine Erklärung abgegeben hat, die

Sitzung auf eine Stunde zu unterbrechen.

In großer Eile verlassen die Abgeordneten nur langsam den Sitzungssaal. Die Introduction des politischen Dramas hat ihren beschämenden Anfang genommen. Die

Wiedereröffnung

der Sitzung um 5.15 Uhr ergibt nach einer längeren Geschäftsordnungsausdrucks, daß die Kommunisten wieder einmal mit ihrem Gelächter „Polizei!“ lediglich demagogische Propaganda treiben wollten. Es war im Saal sehr wohl bekannt, daß schon seit langer Zeit die im Hause anwesenden Kriminalbeamten lediglich dem Saal der Mitglieder der Regierung dienten. Diese Maßnahme war nach der Ermordung Rathenaus seitens des Reichstagspräsidenten getroffen und auch allseitig gebilligt worden.

Schließlich trat noch eine neue Erklärung von Nimmels und dann eine Verechtigungsrede von sozialistischer Seite für Döbe, der vollkommen korrekt gehandelt hat.

Dann stellte der Reichstagspräsident erneut an Nimmels die Frage, ob er nunmehr bereit sei, den Saal zu verlassen. Dies wurde verneint! Infolgedessen erklärt der Präsident die Sitzung für geschlossen und

verlagt unter großer Bewegung des Hauses und der Tribünen den Reichstag auf Donnerstagmorgen, 1. Uhr.

Es ist bezeichnend für die Charakterlosigkeit und Schamlosigkeit kommunistischer Hölzer, die selbst vor der Würde des Hauses keine Achtung haben. Kammerliche Produkte kommunistisch-politischer Erziehung!

Nimmels von den Reichstagsitzungen ausgeschlossen

Der durch das Verhalten des Kommunisten Nimmels hervorgerufenen Aufsehenfall wird aller Voraussicht nach noch weitere Forderungen nach sich ziehen. Nachdem der Abg. Nimmels sich den Anordnungen des Reichstagspräsidenten nicht beugt, ist er auf Grund der Geschäftsordnung des Reichstages

auf 8. bezw. 20. Sitzungstage ausgeschlossen.

Es hat im Reichstag zunächst statt überloht, daß der Präsident von dem ihm geschäftsordnungsmäßig zustehenden Vollmachten gegenüber dem Abgeordneten Nimmels keinen Gebrauch gemacht, sondern die Sitzung geschlossen hat. Die Gründe, die den Reichstagen dazu veranlassen haben, sind folgende: Es hätte große Schwierigkeiten verursacht, das stark überfüllte Haus, Saal und Tribünen, zu räumen. Die Entfernung des Abg. Nimmels durch Polizei angeht der dritten Öffentlichkeit wäre aber nur dazu geeignet gewesen, das Ansehen des deutschen Parlamentarismus, vor allem im Ausland, herabzusetzen umfomehr, als mit Sicherheit damit zu rechnen gewesen wäre, daß nach der gewaltsamen Entfernung des Abg. Nimmels sofort ein zweiter Kommunist daselbst Mandat von neuem gemacht hätte. Von einer ordnungsmäßigen Sitzung würde unter gar keinen Umständen die Rede sein können. Wie aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt wird, wird der Reichstagspräsident Döbe fast seines Hausherrnrechts im Reichstag

Die Umorganisation unseres Steuersystems.

In der Öffentlichkeit ist in den letzten Wochen und Monaten darauf hingewiesen worden, daß die gegenwärtige Finanz- und Steuerreform für die Reichs-, Staats- und Kommunalfinanzungen zum Verderben geworden sei, und daß sie deshalb schließlich den tatsächlichen Erfordernissen entsprechend umgeändert werden müsse. Sehr gutes Material zu diesem Thema bringt ein Aufsatz des bekannten bayerischen Wirtschaftspolitikers Dr. Schmittbauer in der „Deutschen Tageszeitung“. Schmittbauer zeigt an Hand einwandfreier Materialien die Unhaltbarkeit der bisherigen Forderungen. Im besonderen weist er nach, welche riesigen Summen durch die bisherige verfehlte Organisation verfauldet wurden. U. a. schreibt er:

Durch die Überplanung der Zentralisation wird der Apparat ungemein schwerfällig, die Arbeit volkshetzig in einem übermäßig schweren Tempo, der Finanzgenuss ist viel zu kompliziert, die Entscheidungen werden von der einen Stelle auf die andere geschoben. Es wird eine Unsumme an produktiver Aeraarbeit geleistet. Nur bei einem solchen System war die schauerliche Tatsache möglich, daß der ganze Betrag der Brotabgabe vom August so lange unvertwert liegen blieb, bis keine Kaufrat auf 5000 Goldmark zusammengelesen war. Nur durch die Überplanung der Zentralisation war es möglich, daß die einbezogenen Einnahmen und monatelang nicht eingeleitet wurden, daß der Betrag demzufolge völlig entwertet wurde. Nur durch die Überplanung der Zentralisation konnte es kommen, daß die Steuern der Länder, der Gemeinden, der Körperschaften von den Finanzämtern seit Jahren überhaupt nicht mehr erhoben wurden, was einen Riesenschaden für Staat, Körperschaften und Gemeinden bedeutet. Nur durch die Überplanung der Zentralisation ist jene furchtbare Berechnungsarbeit notwendig, die jetzt zwischen Reichsfinanzministerium, Ländern, Provinzen, Kreisen, Städten und von da wieder zu den Gemeinden geleistet werden muß. Durch die Überplanung der Zentralisation konnte es, daß diese Massenarbeit mehr an Kosten verfrachtet als die gesamte Einkommensteuer des Reiches einbringt.

Die erste und notwendige Voraussetzung, um unser Steuerwesen wieder brauchbar zu machen, ist daher die Zentralisation der Finanzverwaltung, die Rückgabe der Steuerhoheit der Länder in dem Ausmaß, daß die Länder sich ihre Unterglieder aus eigener Steuererhebung ernähren können. Jetzt freisen wie verantwortungslose Parasiten Provinzen, Kreise, Distrikte, Gemeinden, aus dem gemeinamen Steuertrag des Reiches. Alle diese Unterglieder würden bei eigener Finanzverwaltung ganz anders wirtschaften wie bei dieser Verantwortungslosigkeit, bei weitaus einem finanziellen Wettrennen um den größten Schaden entkündigt ist. Glaubt irgend ein Mensch mit gesundem Verstand, daß kleine Gemeinden sich selbst besoldete Beamten halten würden, wenn nicht der Zufall des Reiches wäre? Glaubt irgend jemand, daß Städtchen mit 6-10 000 Einwohnern junge Bürgermeister anfangs der dreißiger Jahre nach der höchsten Gehaltsklasse der staatlichen Beamten besoldung bezahlen würden, wenn sie die Summen nicht aus dem allgemeinen Reichsstaat bezögen, sondern aus eigenen Einnahmequellen aufbringen müßten? Glaubt irgend jemand, daß die Gliedstaaten ersichtlich an den Abbau ihrer übermäßigen Beamtenapparats gehen, so lange sie die Gelder zu ihrer Besoldung einfach vom Reich anfordern können?²⁴ Es ist dringend zu hoffen, daß den Anregungen, die hier wiedergegeben sind, möglichst bald Folge geleistet wird, bevor es zu spät ist.

dem Abgeordneten Nimmels das Betreten des Reichstagsgebäudes verboten.

Wagt sich der Abg. Nimmels diesem Verbot nicht, dann besteht er eine strafbare Handlung und der entsprechende Tat erträgt würde, würde seine sofortige Verhaftung erfolgen können. Aber auch wenn dieser Fall einträte, muß damit gerechnet werden, daß die neue Sitzung des Reichstages am Donnerstag nicht vermittlungsmäßig verlaufen kann, da mit größter Wahrscheinlichkeit damit zu rechnen ist, daß weitere Kommunisten am Donnerstag von neuem den Verlauf der Sitzung zu führen versuchen und erneut eine Unterbrechung herbeiführen werden.

Militärkontrolle — Kronprinzenrückkehr!

Paris, 22. November. Die Noten der Völkervertrauensvereins über die Wiederaufnahme der Militärkontrolle in Deutschland und die Rückkehr des Kronprinzen sind dem deutschen Reichsträger Völkervertrauensvereins am Abend überreicht worden. In der Note der Völkervertrauensvereins an die deutsche Regierung betreffend die Wiederaufnahme der Militärkontrolle heißt es: Die allierten Regierungen nehmen Kenntnis von der Erklärung der deutschen Regierung, daß sie keinen Anstoß an die Rückkehr des Kronprinzen aus dem Betrage von Versailles zu verzeihen. Sie stellen jedoch fest, daß die deutsche Regierung nichtbestehender darauf beharrt, tatsächliche Gründe anzuführen, um sich in der

Das Gespenst.

Roman von Otto Goldmann.

Copyright 1926 by Carl Dussler, Berlin. (Schriftlich angelegentliches Verbot für den Nachdruck in der Deutschen Literatur.)

Er aber drückte mit fester Hand die Kinnle seines Bruders wieder und eine tiefe, scharfe Falte stand mitten auf seiner Stirn. Spähernd blickte er in alle Ecken, als ob er irgend etwas lauge, schritt schnell zum Fenster, aus dem er sich weit hinaus beugte. Dann warf er mit hastigen Bewegungen den Inhalt seiner Koffer, die überfüllt waren, auf den Boden seines Zimmers, woher sie gekommen waren, durcheinander. Zuletzt ließ er sich mit einem tiefen Seufzer in einem bequemen Stuhl nieder, schob sich ein gesticktes Kissen in den Rücken, nicht ohne das bunte Wasser mit einer gewissen Abneigung betrachtet zu haben, brante sich eine Zigarette an und zog das Ergebnis der letzten 24 Stunden.

Da war immerhin verschiedenes zu verzeichnen. Nummer eins: die Tatsache, daß die einfacheren Leute hier oben in ihrem Überglauben an einen richtigsten „Geist“ glauben — Beweise: Berichtserstattung Engelste Junior — und sich davon nicht einmal durch die doch sehr irdische und handgreifliche Begründung des Hauptmanns abbringen lassen. Nummer zwei: eben diese Begründung widerlegte aber Nummer eins auf das Bestimmteste. Der Geist war also ein recht herb zusehender Mensch mit sicher bestimmten Wünschen. Nummer drei: ein Mißbild? Der Schlag ging doch über die Grenzen eines Scherzes hinaus. Mitin ein Verbrechen oder die Wärscht eines solchen. Damit schied der Volontär aus, an den Cornelius zunächst gedacht hatte.

Nummer vier: der gerissene Selbsterleierten. Es war nicht schlechtes Material. Sondern das scharfe Auge des Gestirnten hatte sofort gesehen, daß der kleine Metallbügel, an dem der Biegelriemen befestigt gewesen, mit einer Feile angedreht worden sein mußte! War dies unmittelbar vor dem Austritt geschehen, so trugerte der Täter zweifellos danach, ihn für längere oder längere Zeit unsichtbar zu machen. Da aber in dem Stalle verschiedene Personen freien Zutritt zu dem Raumzuge hatten, so spaltete sich der Verdacht sofort wieder nach verschiedenen Richtungen. Wenn es allerdings gelingen würde, eine solche Feile bei jemandem zu finden. . . Nummer fünf: um Mitternacht zur selben Zeit also, wo Cornelius vor dem Turmzimmer auf Waage gelegen hatte, war jemand in seinem Zimmer gewesen, das er unvorsichtigerweise nicht verschlossen hatte. Nun fanden aber keine Spuren vor der Tür! Der Unbekannte mußte daraus doch eigentlich schließen, daß ihr Bestizter sich in dem Zimmer befand! Wenn keine Wärscht aber gesehen wäre,

Was besten zu verzeihern? Was im Hause konnte daran ein Interesse haben? Dinge, die ihm noch einmal sprechen wollte? Kaum wahrscheinlich, denn der Hauptmann pflegte — er glaubte ihm wenigstens in dieser Hinsicht genau zu kennen — sich nicht nach einmal zu erheben, wenn er seine langen Glieder zur Ruhe ausgebreitet hatte. Der Geist war in der vergangenen Nacht nicht „erschienen“, ging dies etwa damit zusammen, daß er, Cornelius, dort oben auf der Dauer lag, und daß der Darsteller des Geistes dies aus seiner Unwissenheit im Zimmer schloß? Dann aber — und bei diesem Gedanken warf er die Zigarette mit einer lässigen Handbewegung zum offenen Fenster hinaus — dann mußte er die andere, weshalb Cornelius sich auf längeren aufhielt! Und der am nächsten Morgen auf seine Person mit Hilfe des angelegten Selbsterleierten Anschlags ging von diesem „Geist“ und von keinem anderen aus! „Verflucht!“ brummte Cornelius ängstlich vor sich hin, „wenn dem wirklich so wäre — das gibt einen Krack bis aufs Messer. Der Gegner hat einen Vorsprung, da heißt es aufhören!“ Wenige Minuten später dröhnte der dumpfe Schall des Schlags durch das Haus. Man lud zum Tee. . .

Der Nachmittag verlief ohne besondere Ereignisse. Genia schien ihrem „Möhlmann“ zu schmelzen und tauchte mit dem „Vandmann“ aus Berlin, dem begünstigten Volontär, eine Sturmflut schmeicheleicher Bemerkungen aus, die bei der Mutter ein kaum unterbrochenes Kopfschütteln und viele „aber Eigentümlich“ hervorrief. Auch der Hauptmann hatte die junge Dame sich selbst als „schwarze Äst“ gefehlt, denn er beschäftigte sich mehr als sonst mit seiner anmutigen jungen Frau und ließ hin und wieder Bemerkungen fallen wie: „ich bin doch fürchtbar froh, daß Gelsa so netten Umgang in ihrer Pension gefunden hat, weißt du, Woldebar, in der Schweizer Pension, wo auch das ruppige Gör zu einem „Engel“ will ich gerade nicht sagen, aber doch zu einem brauchbaren Mitgliede der menschlichen Gesellschaft wird.“ Das die Schwägerin ihm hinter der Hand die rote Zunge zeigte, schien er mit Herablässigkeit zu übersehen. Und das ängste die Besiegerin dieser jungen Frau, Heberhaupt sollte sie sich heute unglücklich, jauchst sehr unglücklich, und ließ von Zeit zu Zeit einen schmerzlichen Seufzer hören, was ihren Schwager zu der höchsten Bemerkung veranlaßte: „Kindchen, du wirst dich doch beim Abendrot nicht überlassen haben?“ „Qab dich nicht!“ war die schnelle Entgegnung und Genia drehte ihm resolut den Rücken.

Dann gappelte sie, nervös tuend, mit den Händen und erklärte: „Kinder, der kommt noch ein bißchen mit, frische Luft schnappen? Ich halte in dieser Treibhausatmosphäre nicht mehr aus. . . Die „Jugend“ erklärte sich sofort bereit, einen Gang um das Schloß zu machen, das heißt Neuling, folgte Cornelius. Der Hauptmann nebst Gattin

haben sich fragend an und nickend blickt, die Köpfe bis an den Kopf hoch über den Kopf, außerdem seien sie zu abbe.

Frau von Kuttitz war mit dieser Lösung einverstanden. Sie dachte wohl, daß sie und das junge Ehepaar höchsten hinterläßt sein würden bei diesem Vorgange, der in ihrem mürrischen Augen als kleines Vorgabereisen angesehen werden sollte. Jüngere Geistes mit einem gewissen Brevel ersehen, gleich Vorgabereisen, bei dem die gefürchtete Position und das reifere Alter des einen Startenden die in ihren Bedingungen selbstverständliche Vorgabe war. Und diesem Gedanken folgten, denn die Gedanken von Wärscht mit beträchtlichen Fähigkeiten bewegen sich nun einmal in gerader Linie, meinte sie, nachdem sich die Tür hinter den dreien geschlossen hatte, zu ihrem Gatten: „Nun, Anna, wie gefällt dir das eigentlich dieser Herr von Cornelius?“ „Einfach Cornelius“, verbeisterte der Gefragte und blinzelte seine Ehegattin an, „du hast es doch von ihm selbst gehört, daß er nicht mehr beabsichtigt. . .“

„Na ja, das mag eine kleine Marotte sein. Ich meine nicht jedenfalls ja. Außerdem ist er augenblicklich nicht zu gegen. Als, wie gefällt er dir?“ „Gut.“ Der Hauptmann brante sich umständlich eine Zigarette an. Sein Schwägerin betrachtete ihn aufmerksam, und das schien er zu fühlen. „Gut?“ Das klingt ja recht nach Illa. . .“ Wenn er während seines Hierseins nicht allzuviel Bödes sieht, gehe ich ihm bei seinem Abzuge Illa, vielleicht auch noch besser.“ Der Antwortende wechselte mit Genie einen lächelnden Blick des geheimen Einverständnis. „Papa hat ganz recht“, fiel der andere Beschmeider ein, „das kommt ganz auf die Straße an.“

Frau von Kuttitz war etwas ängstlich. Daß die Herren so einseitig sein konnten! „Acht doch endlich einmal Eure eigenen Jagdgeschäfte. Einer ist als Jagdgast nebenbei auch doch noch Mensch. Und nach deiner Meinung über diesen wollte ich dich fragen.“ „Als Mensch? Na, da wollen wir einmal scharf nachdenken. Zunächst habe ich den Eindruck, daß dieser Herr Cornelius sich ganz proporz anzieht.“

„Das sind Neugierlichkeiten. Außerdem Verdienst des Schneiders. Auch ein reich geworbener Schieber oder ein Beschneider kann sich das leisten, ich meine das Ansehen. Das ganze Schicksal. . .“ Mit dem Messer hat er, gleich ich, nicht. Vergleichens habe ich noch nichts davon bemerkt. . .“ „Nun!“ „Ich bin schon wieder ganz artig. Müttigen. Denn zur Sache! Beruhige dich, der Herr steht nicht nur gut aus, er bestimmt sich auch passabel, wenigstens für meine beobachtenden Ansprüche. Macht den Eindruck von dem, was wir früher einen „Gardesoffizier“ nannten.“

(Fortsetzung folgt.)

Stadttheater Halle.
Freitag, abds. 7 1/2 Uhr:
Propheeten.
Schauspiel in 8 Akten von
Danns Johst.
Sonntag, abds. 7 1/2 Uhr:
Fidelio.
Oper in 2 Aufzügen von
Wolfgang von Amadeus
Mozart.
Sonntag, abds. 7 Uhr:
Tannhäuser
und der Sängerkrieg auf
Wartburg
von Richard Wagner.

Ankaufsabteilung
Platin, Gold, Silberwaren, Brillanten, Perlen
getrennt vom Ladengeschäft
Leipzig,
Moßhaus National,
Eingang Markt, 2 Treppen.
Juwelier Ernst Treusch.

GOLD Silber, Platin
(Bruch)
u. Gegenstände
kauft laufend
Otto Ursin, Uhrmacher, Halle a. S.
Sternstrasse 6, I. — Telephon 1553.

Christbaumkerzen
Haushaltkerzen
liefern in erster Qualität sofort ab Lager
Bayerische Oelwerke, Augsburg

Gude Haus zu kaufen
entl. gegen 2 Schüsseln zu
tauschen. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle Gottleibstr. 38.

Ein Bäcker-Grundstück od. Backstube
von zahlungsf. Käufer zu
kaufen gesucht. Off. unt. E.
1264 an die Exp. d. Bl.

Gegen Lebensmittel
zu tauschen:
Eine Burg mit Soldaten;
elfene Schütten; Schalen
in m. Frühstücksstücke
und verschied. Spielzeug.
Zu erf. in der Expedition
dieses Blattes.



Plüschgarnitur,
tadellos erhalten, gegen
Lebensmittel zu tauschen.
Zusammen in der Geschäfts-
stelle Gottleibstr. 4.

Wur erhaltener
Winter-Paletot
(Schlüssel), sofort zu
kaufen gesucht. Off. unt.
E. Sch. 38 an die
Hilfale Gottleibstr.

Sauische
sist neuen Gesch.
gegen ein Fahrrad. Off.
unt. E. 17 an die
Expedition dieser Zeitung.

Halt!!!
Stralwolle u. Felle
verkaufen Sie am vorteil-
haftesten in der
Woll- und Fellhandlung
Gottleibstr. 22
(im gold. Hahn)
Dort erhalten Sie die höchsten
Tagespreise! Umtausch sofort
gegen große Strickgarne.
Für Händler Extra-Preise!



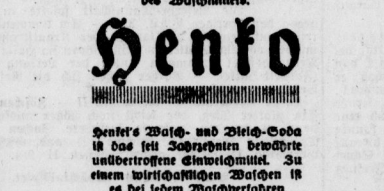
Hallethe Pfännerthakt Akt.-Ges., Halle-Saale.
Aufruf von Gutscheinen!
Wir rufen hierdurch sämtliche von
uns herausgegebenen Gutscheine zur
Einfösung auf.

Die Einfösung erfolgt durch die auf den Gutscheinen bekannt ge-
gebene Einfösungsstelle und zwar erfolgt diese bis zum 20. Se-
ptember 1923. Bis zu diesem Tage nicht vorgelegte Gutscheine
verlieren ihre Giltigkeit und werden von uns nicht mehr eingelöst!

Halle a. S., den 19. November 1923.
Hallethe Pfännerthakt Akt.-Ges.

Bei jeder Wäsche

ist das vorzügliche Einweichen von
großem Wert. Gutes Einweichen
ist halbes Waschen! Es wirkt
schonungsvoll und wirkungsvoll
während der Wäschezeit.
Das **Wollmilch**



unerlässlich!

**Sorgenfreier
Lebensabend!**

wird alleinlebender Witwe geboten,
wenn sie ein Ehepaar
Stube und Küche
abgibt. Die Witwe erhält vollständig
freie Verpflegung. Außerdem werden
sämtliche Kosten, welche für Miete,
Licht usw. entstehen, übernommen.
Offerten unter E. H. 2032 an die
Hilfale d. St. Gottleibstr. 38.

Kristallkrone
(el.), 9 flammig geg. Spedel,
Wurdt und Fett einzun-
tauschen gesucht. Angebote
an d. Exp. Gottleibstr. 4.

Gut erh. Coupoche
zu kaufen gesucht. Offert.
unter O. N. 313 an die
Exp. d. Bl.

Burg mit Soldaten
zu kaufen gesucht. Offert.
unter M. K. 19 an die
Exp. d. Bl.

Koch's
Künstlerspiele.
„Bunte Bühne“
Jägerasche, Halle
Dir. Albert Koch.
Die führende
Kleinkunst-Bühne
Jeden Abend 8 Uhr.
Die labelhaften Dar-
bietungen aller Künstler
von Großstadt Bühnen.

Alte Klaviere
auch Spinets etc.
zu kaufen gesucht. Ange-
bote erbeten unter E. V.
an die Exped. d. Bl.

Süde guterhaltenen
Herrenpelz
geg. Kohlen einzutauschen.
Best. Angebote unt. 451/23
an die Expedition d. Bl.

Getrag. Schlafrock
wird von jun. Mann zu
kauf. gesucht. Möchte sich
das Toppe selbst anfer-
Offert unt. W. 17 an die
Exp. d. Bl.

Unterhalt. Kocher
zu kaufen gesucht. Offert.
Offerten unt. O. C. 324
an die Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer
zu mieten gesucht. Off.
unt. H. an die Ge-
schäftsstelle dies. Blts.

Sunger Herr
sucht möbl. Zimmer.
Angebote unt. D. O. 12 an
die Hilfale Gottleibstr.

Beamtet sucht mögl. bald
möbl. Zimmer.
Betreffende wird gekellert.
Offerten unt. E. J.
162 a. d. H. Gottleibstr.

Junger Kaufmann sucht
gegen gute Bezahlung
möbl. Zimmer.
Angebote unt. F. J. 312
an die Expedition d. Bl.

Herr sucht sofort gegen
bette Bezahlung
möbl. Zimmer.
Angeb. unt. F. G. 184 an
die Hilfale Gottleibstr.

Wenig möbl. oder
leeres Zimmer
gesucht. Bett und Wäsche
wird gekauft. Off. u. O. W.
319 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Meier kauft die allerbesten in Breite
(mehrere wie jede Konkurrenz) für
Flecken, Salzen, Hemden, Unter-
murf-, Kanin-, Wild-Kanin, Kalbs-
Schafe sowie sämtl. anderen Sorten
Fellkammter Vorzugspreise.
Jeder Weg lohnt sich. Fahrt wird vergütet.
Sole auch ab. Karte gewünscht. Auch Sonntag
vormittags geöffnet. Nur **HALLE a. S.,**
Brüderstraße 7, Eingang St. Gottleibstr.

Pelle.

Kontorist (in)
gesucht mit Praxis in Buchhaltung, Lohn- u. Ver-
sicherungswesen. Schriftl. Angebote mit Angabe der
bisherigen Tätigkeit und Lebenslauf an die Geschäfts-
stelle unter 448/23.

Zeitung-
Austräger
gesucht.
Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).